

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu vier Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die **Administration** befindet sich Mittelsstraße Nr. 10; die **Redaktion** Mittelsstraße Nr. 16. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Der Herr Landespräsident im Herzogtume Krain hat den Bauadjunkten Franz Emmer in Krainburg zum Ingenieur und den Baupraktikanten Mojs Kral in Laibach zum Bauadjunkten für den Staatsbaudienst in Krain ernannt.

Den 6. August 1913 wurde in der Hof- und Staatsdruckerei das XXI. Stück der ruthenischen, das XLVI. Stück der böhmischen und italienischen, das XLVII. und XLVIII. Stück der italienischen, das LIII. Stück der böhmischen und das LVII. Stück der kroatischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1913 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 6. August 1913 (Nr. 181) wurde die Weiterverbreitung folgender Presseerzeugnisse verboten:

- Nr. 176 „Slovanski Narod“ vom 2. August 1913.
- Nr. 176 „Slovenec“ vom 2. August 1913.
- Nr. 7 „Il Tabaccaio“, Rovereto, 28. Juli 1913.
- Nr. 3959 „Il Popolo“ vom 31. Juli 1913.
- Flugblatt: „Soudruzi! Soudružky! Česky lid!“
- Nr. 31 „Pokrokové listy“ vom 2. August 1913.
- Nr. 31 „Zájmy občanské“ vom 2. August 1913.
- Nr. 31 „Podkrkonošské rozhledy“ vom 1. August 1913.
- Nr. 31 „Královéhradecké rozhledy“ vom 1. August 1913.
- Nr. 31 „Polabský obzor“ vom 1. August 1913.
- Blatů začíná s „Zabaveno“ und endend mit „Vykonný vybor“, gedruckt bei A. Haus in Kolin.
- Nr. 61 „Deutsches Volksblatt für Nordböhmen“ vom 2. August 1913.

Nichtamtlicher Teil.

Die Situation in Böhmen.

Das „Fremdenblatt“ schreibt: Es darf keineswegs wundernehmen, daß die jüngst im Interesse der Fortführung des Landeshaushaltes in Böhmen getroffenen besonderen Vorkehrungen die gesamte öffentliche Meinung des Landes nachhaltig beschäftigen.

Gegenüber der hiebei zutage tretenden Neigung, den seitens der Regierung bei ihrem Vorgehen gehegten Absichten kritisch nachzuforschen und die letzteren unter dem Gesichtswinkel des eigenen Parteistandpunktes auszuwerten, muß noch einmal mit aller Bestimmtheit betont

Fenilleton.

Die Alten.

Skizze von Solomon Mikszath.
(Nachdruck verboten.)

Wie viele Meilen weit bin ich gereist, um endlich wieder deine Stimme zu hören, du alte Kirche meines Heimatdorfes! Ist sie doch die einzig unveränderte geblieben! Die kräftigen Bassstimmen, die hellen Sopranstimmen der Gefährten und Gefährtinnen von damals sind heute längst zu zitternden, schwachen Greisenstimmen, die Kinderstimmen zu Bierkräusen und keifenden Weiberstimmen geworden. Deine Stimme aber, die tiefe, die traute, geht mir genau so zum Herzen, wie in meinen Jugendtagen.

Sie läutete eben zur Vesper, als ich die Dorfstraße entlang fuhr, und ich ließ den Wagen halten, damit das Rollen der Räder sie nicht verschlinge. Schien es mir doch, als ob der Melker auch am Strange meines Herzens ziehe, so daß es zwischen Vergangenheit und Gegenwart hin und her schwankte, wie du hoch oben im Glockenturm: bim bam, bim bam . . .

Der Dorfrichter, der Kantor, der Lehrer, alle traten an meinen Wagen heran und grüßten mich mit wohlthuender Herzlichkeit. Ich erkundigte mich nach allen Bekannten, zuletzt nach den alten Mausers, den besten Freunden meiner Eltern. Leben sie noch und wohnen sie noch im alten Kastell?

„Sie leben wohl noch,“ lautete die Antwort, „aber in Not und Glend, und das alte Kastell haben sie längst verlassen. Die einzige Tochter, der sie ihr ganzes Vermögen geopfert, hat sie hinausgestoßen, und jetzt wohnen

werden, daß ausschließlich die sachliche Notwendigkeit, dem Stillstande der Landesverwaltung abzuweichen und der hieraus notwendig erwachsenden schweren Schädigung der gesamten Bevölkerung vorzubeugen, für dieses Vorgehen bestimmend war.

In der pflichtmäßigen Wahrung der öffentlichen Wohlfahrtsinteressen konnte sich die Regierung durch keinerlei Erwägung beirren lassen, die etwa in ihrer Sphäre entrückten parteimäßigen Momenten gelegen sein mochte.

Durch diese grundsätzliche Auffassung waren und sind auch Zweck und Wirkungsbereich der Landesverwaltungskommission von vornherein fest umschrieben. Als Organ zur zeitweiligen Vernehmung reiner Verwaltungsfunktionen kommt ihr ein politischer Charakter nicht zu. Die wichtige Aufgabe der Anbahnung der Grundlagen für eine politische Neuordnung in Böhmen ist zunächst einem anderen Forum überantwortet.

Dort wird unter Mitwirkung von Vertrauensmännern aus der Bevölkerung erneut ein bedeutender Schritt zur Fortbildung des nationalen Rechtes beider Volksstämme des Landes und zu einer billigen Ausgleichung ihrer nationalen Ansprüche innerhalb des einheitlichen Königreiches und unter Wahrung der Staatsinteressen mit jener nachdrucksvollen Initiative zu unternehmen sein, zu welcher das Handschreiben des Kaisers die Regierung beauftragt hat.

Ein ungeduldiger Mahner und Dränger dürfte der geplanten Wiederaufnahme solcher Beratungen aus dem allseitigen, nicht an letzter Stelle von der Regierung geteilten Wunsche erwachsen, den Interimszustand in Böhmen so bald als möglich von der Wiederkehr normaler Verhältnisse abgelöst zu sehen.

Bei Einleitung dieses Schrittes wird es feststehender Verhandlungsgrundsatz bleiben müssen, daß im Rahmen des Beratungstoffes Forderung und Gewährung wechselseitig aufgewogen werden, daß also beiderseits der gebende Teil gleichzeitig auch ein empfangender sei.

Neben und über den nationalen Ansprüchen hat aber dem Staate sein Recht, dessen er im Interesse aller bedarf, sorgsam gewahrt zu bleiben.

Mit der beabsichtigten Einbeziehung der Reform des Landtagswahlrechtes auch in den Komplex der nunmehr

geplanten Neuordnung bleibt die Regierung ihrem bisherigen Standpunkte getreu. Nicht eine radikale Umgestaltung, sondern eine zeitgerechte Ausgestaltung des Wahlrechtes zum Landtage, eine stufenmäßige Fortführung und Durchbildung des Prinzips der Interessenvertretung nach unten kommt hier in Betracht. Entspricht es einem Gebote der Billigkeit, daß die breiten Schichten der Bevölkerung, die bis nun des Wahlrechtes entbehren, in Zukunft dieses Rechtes teilhaftig werden, so wird die Zusammenfassung der neuen Wähler in einer besonderen Kurie und deren Ausgestaltung mit einer zureichenden Anzahl von Mandaten geeignet sein, diesem Interessenkreise künftighin ein legitimes Mitbestimmungsrecht im Landtage zu sichern. Von der Erkenntnis der Berechtigung eines solchen Anspruches ausgehend, betrachtet die Regierung die Landtagswahlreform, die ja mit der Landesordnung sachlich und formell eng zusammenhängt, als einen organischen Bestandteil der kommenden Neuordnung.

Mag die Wahlreform in der Ausgleichsperiode des letzten Jahres, in welcher Landesordnung und Sprachen-gesetz über den Gesamtkomplex als Gipfelpunkte hinausragten, zeitweilig in den Schatten gerückt worden sein, sie hat nach Auffassung der Regierung immer zu diesem Bereiche gehört und wird, an den gebührenden Platz gestellt, sich nicht nur als ein sachlich notwendiges, sondern mehr noch als ein politisch wertvolles Element zur Erreichung der erstrebten Neuordnung erweisen.

Die Seepolitik Englands.

Im englischen Oberhause lenkte Earl of Selborne die Aufmerksamkeit auf die Seepolitik der Regierung. Er beklagte sich darüber, daß die Überlegenheit von 60 Prozent nicht beibehalten worden sei.

Lord-Großkanzler Halbane erwiderte: Was das relative Verhältnis Großbritanniens zu Deutschland angehe, so würde Deutschland erst im zweiten Vierteljahre des Jahres 1916 26 Dreadnoughts haben und Großbritannien hätte deren 43. In dieser Zeit würde Großbritannien die Überlegenheit um 50 Prozent in den heimischen Gewässern mit dem Überschusse aufrechterhalten. Eine wirkliche Schwierigkeit ergebe sich bei Be-

sie in einem der kleinsten, elendsten Gehöfte am Ende des Dorfes.“

„Im, so war das schönste, reizendste Mädchen des Dorfes, meine erste Liebe, zu einer grausamen Gonerrin geworden!“

„Ich befahl dem Kutscher, zu den alten Mausers zu fahren, denn ich wollte die Erinnerungen meiner Kindheit auffrischen.“

Der Wagen hielt vor einem niederen, mit Rohr gedeckten Bauernhause. Durch die schief in den Angeln hängende Tür in den Hof tretend, sah ich die beiden Alten unter einem breitläufigen Apfelbaume sitzen. Ehe sie mich bemerkten, hatte ich Zeit, sie zu betrachten. Die „Tante Mausers“, wie ich sie als Kind genannt hatte, schien zu einer Zwergin zusammengeschrumpft zu sein. Tausend Falten durchfurchten ihr freundliches Gesicht, nur die große Haube, die es umrahmte, war so frisch und blütenweiß, wie sie es stets gewesen.

Auch des Onkels stramme, martialische Gestalt war gebeugt, seine einst so lustig blühenden Augen waren trüb und glanzlos geworden.

Die alte Frau bemerkte mich endlich und erhob sich mühselig, um mir entgegenzugehen.

„Wen suchen Sie, mein Herr?“ fragte sie höflich.

„Aber, Tante Mausers, kennen Sie mich denn nicht mehr?“

Die Greisin blickte mich forschend an, dann rief sie mit zitternder Stimme: „Ah, du bist Mariens Sohn!“ Bei diesen Worten fiel sie mir um den Hals und küßte mich herzlich, wie einen langvermissten Erstgeborenen. Dann eilte sie zu ihrem Manne und rief ihm meinen Namen ins Ohr, worauf der Alte aufsprang und mir kräftig die Hand schüttelte. „Ei, sieh mal, wie groß du

geworden bist! Und einen Bart hast du auch schon? Unglaublich, wie schnell diese Rangen heranwachsen!“

„Aber, Onkelschen, ich bin doch schon vierzig Jahre alt,“ rief ich lachend.

„Geh, sprich doch keine Dummheiten,“ grollte der Alte, „halte mich doch nicht zum Narren! Mir scheint es, als ob wir erst gestern bei deiner Taufe gewesen wären. Meine Frau und ich haben dich aus der Taufe gehoben und beim Tauffchmaus hat dein Vater das neue Seidenkleid meiner Alten mit Rotwein begossen . . . Im, sieh mal, sollte das wirklich schon so lange her sein? Nun freilich, denn ich habe ja gehört, daß du als Abgeordneter in den Landtag gewählt worden bist! Nun sag, glaubst du, daß wir bald Krieg haben werden?“

„Nein, nein, Onkelschen, ich glaube es nicht.“

„Und ich sage dir, daß es bald zu einem Weltkrieg kommen wird, Junge!“

„Wie kannst du das besser wissen wollen, Alterchen, der du keine Zeitungen hältst und nicht einmal ins Wirtshaus gehst!“ rief die Tante zurechtweisend.

„Der Politiker hat seinen eigenen Verstand, er braucht den Verstand der anderen nicht. Ich weiß es und damit Punktum!“

Die Alte begann nun, über ihre ungeratene Tochter zu klagen, und so rasch ihr die Worte von den Lippen strömten, so quollen auch die Tränen unaufhaltsam aus ihren Augen. „Nicht wahr, du hättest es nie geglaubt, daß unser Mädchen ein so hartes Herz haben könnte! In Not und Glend hat sie uns hinausgestoßen, von all den blühenden Feldern, den Obst- und Weingärten, besitzen wir nichts, als dieses armselige Gehöft und diesen einzigen Apfelbaum, der heuer nicht mehr Früchte getragen als diesen einzigen Apfel dort! Aber

trachtung der Lage im Mittelmeere, weil England mit der Möglichkeit zu rechnen hätte, daß die Flottenbestände von Osterreich und Italien sich veränderten. Wir haben keine Bündnisse, sagte Halbane, aber ich gebe zu, daß Sie bei Ihren Berechnungen die Gruppierungen nicht ausschließen können, welche voraussichtlich in Zukunft sich bilden werden. Ich glaube, daß bei den einzelnen Gruppen die Neigung besteht, sich enger zusammenzuschließen. Und wenn Sie auf Grund dieser Gruppierungen Berechnungen anstellen wollen, so kann ich nicht unerwähnt lassen, daß Frankreich im Mittelmeere eine Flotte hat, die beinahe so groß ist wie die vereinigten Flotten Osterreichs und Italiens. Wenn Sie in Ihre Berechnungen die Tatsache miteinbeziehen, daß wir in freundschaftlichsten Beziehungen mit Frankreich stehen und daß Frankreich im Mittelmeer eine machtvolle Flotte hat, so sehen Sie eine Lage, die nicht als unbefriedigend bezeichnet werden kann. Die größte Quelle unserer Stärke ist aber unsere finanzielle Stellung. Unsere industrielle Überlegenheit bleibt unsere Einnahmsquelle und wenn diese Einnahmsquelle nicht gesichert wird, wäre die Vorherrschaft unserer Flotte gefährdet.

Carl of Selborne erwiderte, die Tatsache, die er vorgebracht habe, sei unwiderlegt geblieben. England müsse um der Ehre des Königreiches willen und zur Sicherheit seiner Interessen eine starke Flotte im Mittelmeer haben.

Politische Uebersicht.

Laibach, 7. August.

„Ruskoje Slovo“ meldet aus Petersburg, daß in den letzten Tagen ein reger Gedankenaustausch zwischen Rußland und Osterreich-Ungarn stattgefunden habe, dem große politische Bedeutung beigemessen wird, da dann, wenn dieser Ideenaustausch ein günstiges Ergebnis zeigen sollte, die Notwendigkeit einer Revision der Bukarester Beschlüsse durch die Mächte entfielen. Bisher sei es gelungen, festzustellen, daß der Standpunkt Rußlands und Osterreich-Ungarns in der Frage der Aufteilung der ägäischen Küste vollständig übereinstimme.

Die „Agenzia Stefani“ erklärt, die Londoner Meldung des „Echo de Paris“, wonach Italien zwei Großmächte über die Möglichkeit, die Insel Stampalia im Ägäischen Meere zu behalten, sondiert und die Antworten erhalten habe, daß Italiens Weigerung, alle Inseln zu verlassen, sehr ernste Konsequenzen nach sich ziehen könnte, sei vollkommen aus der Luft gegriffen.

Wie amtlich gemeldet wird, wurden die Unruhen in Cawnpur durch verletzende Zeitungsartikel, die gegen die Mohammedaner gerichtet waren, hervorgerufen. Etwa 20.000 Personen hielten eine Protestversammlung ab, in der leidenschaftliche Reden gehalten wurden. Die Polizei wurde, als sie eingreifen wollte, mit Ziegelsteinen empfangen und angegriffen, so daß sie gezwungen war, sich zurückzuziehen. Schließlich erhielt sie den Befehl, zu feuern. Bei dem Kampfe wurden 18 Aufständische getötet und 27 verletzt. Von den Polizeibeamten

nun hätte ich eine große Bitte, mein lieber Junge; ich weiß wohl, es schickt sich nicht für dich, aber du wirst es wohl einer alten Frau zuliebe tun!“

„Gewiß, liebe Tante; sagen Sie mir nur, was ich für Sie tun kann.“

„Geh, hilf mir, die Henne dort einzufangen. Ich bin so lahm und dein Onkelchen sieht schlecht; ich möchte dir aber ein Paprikahühnchen bereiten, damit du noch einmal meine Kochkunst lobst.“

Schon erhob ich mich, um mein leichtsinnig gegebenes Versprechen zu erfüllen, als zum Glück ein paar Pauerjungen als Zaungäste erschienen, die mir gern die Jagd abnahmen. Während die arme Alte in die Küche humpelte, unterhielt mich der Onkel mit seinen politischen Prophezeiungen.

Endlich rief uns die Hausfrau zu Tisch. Ich tat ihrer Kochkunst alle Ehre an, doch mußte ich mir gestehen, daß entweder diese oder aber mein Wagen schlechter geworden war, denn es schmeckte mir lange nicht so gut wie in meinen Kindertagen.

Nach dem Abendbrot nahm ich Abschied von den beiden Alten. Sie begleiteten mich bis zu meinem Wagen. „Geh, mein Junge,“ rief mir die Alte nach, „besuche doch auch das arme Köschchen, meine Tochter! Sie wird sich so sehr freuen, dich wiederzusehen. Laß dir den Weg nicht verdröhnen. Tu's mir zuliebe!“

„Ja, ja, die Alte hat recht,“ sagte der Greis; „dir hat ja Köschchen nichts zuleide getan, du darfst deine einseitige Spielgefährtin also nicht kränken. Es würde ihr gar zu wehe tun, dich nicht gesehen zu haben.“

Als ich endlich, den beiden Alten zuwinkend, davonfuhr, fühlte ich einen harten Gegenstand in der Rocktasche. Ah, da muß mir die Tante etwas hineingesteckt haben. Ich griff hinein und zog einen rotbackigen Apfel hervor, den ganzen Ertrag der heurigen Ernte, das Einzige, was sie noch zu verschenken hatten!

(Autorisierte Übersetzung aus dem Ungarischen.)

fiel einer, 24 wurden schwer verletzt. 131 Personen wurden verhaftet. In der Stadt herrscht sehr gedrückte Stimmung, doch ist die Lage ruhiger.

Wie aus Paris gemeldet wird, plant die französische Regierung infolge der Attentate, die im Frühjahr in Indochina stattfanden, dort einen Sicherheitsdienst einzurichten. Ein solcher Dienst bestand schon nach dem Komplote vom Jahre 1908 in Anam, erwies sich jedoch als ungenügend und funktionierte nicht zur Zufriedenheit der Regierung von Indochina, so daß er nach einiger Zeit wieder aufgehoben wurde. Der neue Dienst wird, um revolutionären Bewegungen mit Erfolg entgegenwirken zu können, auf einer breiteren Grundlage eingerichtet werden. Man erklärt die strengste Bekämpfung der Umtriebe der Revolutionäre des äußersten Ostens für notwendig, um deren Vermehrung zu verhindern. Man ist überzeugt, daß diese Bewegung, die bisher noch ziemlich begrenzt ist, in Anam von dem Schriftsteller Dr. Pham-boi-schau, der aus dem Norden des Landes stammt, und dem Thronprätendenten Cuong-bé geleitet wird. Beide ziehen es vor, außerhalb Indochina zu leben, sie halten sich abwechselnd in Siam, in China oder in Japan auf und haben in Anam Helfer und Mitwisser, die der neue Polizeidienst auszuforschen haben wird.

Tagesneuigkeiten.

— (Über den Einfluß des Berufes auf die Dauer des menschlichen Lebens) verbreitet sich eine junge französische Ärztin, Dr. Roy. Nach ihren gründlichen Forschungen führt Künstlerum zu Langlebigkeit. Man brauche, um sich von der Richtigkeit dieser Behauptung zu überzeugen, nur die Biographien der berühmten Maler zu durchblättern. Wenn man von Raffael absteht, haben die meisten großen Maler ein hohes Alter erreicht. Perugino wurde 78 Jahre alt, Albani 82, Gian Bellini 89, Michelangelo 89 und Tizian beinahe 100. Van Dyck starb mit 78 Jahren, Franz Hals mit 86. Horace Vernet, Corot, Greuze, Rattier, Le Brun wurden alle sehr alt. Nächst den Künstlern leben am längsten die Geistlichen und die Philosophen. Was die Länder, in denen die Zahl der Hundertjährigen am größten ist, angeht, so steht an erster Stelle Bulgarien, wo man vor einiger Zeit 3883 Hundertjährige zählte; es folgen dann Rumänien mit 1074 und Serbien mit 573; weiter Spanien mit 410, Frankreich mit 213, Italien mit 197, Osterreich, England, Rußland, Deutschland und Norwegen. Man erzieht hieraus, daß die Balkanländer ein ganz besonders günstiger Boden für Hundertjährige sind.

— (Die drahtlose Telegraphie im Florentiner Dom.) Man schreibt aus Florenz: In der Kuppel von Santa Maria del Fiore erschallen tagsüber die feierlichen Gesänge von Chorknaben, die Gebete der Priester und der Gläubigen steigen zu ihr empor; des Nachts aber, wenn sie verstummt sind, geht hier Weltliches vor: da treffen unter Brunneleschis gewaltigen Wölbungen Nachrichten ein aus Rom, aus Centocelle, aus Coltano, Meldungen vom Eiffelturm zu Paris und sogar aus Tripolis. Mit anderen Worten: in der heiligsten Kirche von Florenz ist die drahtlose Telegraphie eingezogen. Mar-

coni selbst hat vor einiger Zeit dem bekannten Leiter des Observatoriums von Florenz, Vater Alfani, empfohlen, den Versuch zu machen, ob man nicht eine Station für drahtlose Telegraphie in einer Kirchenkuppel einrichten könne, und der Vater hat dazu die über Santa Maria del Fiore gewählt. Eine Antenne wurde hoch oben befestigt, von der drei Drähte ausgehen; an einem Pfeiler laufen sie bis auf vier Meter über dem Boden herab; einer der Drähte läuft weiter und verbindet die Antenne mit den Empfangsapparaten. Die ganze Einrichtung liegt innerhalb der Kirche, so daß also Santa Maria del Fiore eine regelrechte radiotelegraphische Station beherbergt. Kaum war sie eingerichtet, als sie schon die atmosphärischen Wellen eines sehr weit entfernten Sturmes verzeichnete. Kurze Zeit darauf — es war zur Nachtzeit — liefen die ersten Radiotelegramme vom Eiffelturm in Santa Maria del Fiore ein.

— (Der Rekordpräsident.) Man schreibt aus Paris: In diesen Tagen schlug Herr Poincaré alle Rekorde. Innerhalb ein paar Stunden eroberte er Jory und Saint-Maurice, bezauberte Herrn Coutant und den Abbé Bemire, besuchte Hospize, eine Frennanstalt, drei Krankenhäuser, mehrere Gärten und zwei Rathhäuser. Der französische Präsident hat nämlich nicht vergessen, daß er einst Jäger zu Fuß war. Mit den kleinen schnellen Schritten des französischen Soldaten legte er unter dem Beifallsgerusch der Menge Kilometer über Kilometer zurück. Dem Protokollchef ging der Atem aus und der General Beaumontin piffte buchstäblich mit seinen Kräften auf dem letzten Loch! Aber das treffendste Wort fand einer der präsidentiellen Diener, von dessen Stirn der Schweiß nur so herunterfloß und dessen Kragen das Aussehen einer Ziehharmonika hatte. „Mit dem anderen“, seufzte er, „hätte man eine Woche gebraucht, um das alles zu machen! Aber es ist wahr, da hatten wir keine Ovationen!“

— (Das Recht der Frau auf die Guillotine.) In den Kreisen der französischen Frauenrechtlerinnen ist man momentan sehr erobert darüber, daß die Frauen, die wegen eines Mordes zum Tode verurteilt wurden, vom Präsidenten fast immer begnadigt werden. Die Pariser Suffragetten bestehen auf ihrem Recht, und wenn dies auch nur in dem wenig amüsanen Gang zur Guillotine bestehen soll. In einer Frauenversammlung wurde die prinzipielle Begnadigung von Mörderinnen als ein Zeichen der Verachtung gegen das weibliche Geschlecht gebrandmarkt und in einer Resolution verlangt, daß Frauen nach demselben Rechte behandelt werden, mit dem man gegen Männer vorgeht. Eine Pariser Zeitung hat darauf eine Rundfrage an französische Stimmrechtsbamen und andere hervorragende Frauen gestellt. Die Herzogin von Uzès antwortet kurz und bündig: „Das Verbrechen hat kein Geschlecht.“ Die sehr militante Madame Auclert sagt: „Beide Geschlechter müssen vor dem Wahlfasten und der Guillotine gleich sein.“ Die Ärztin Madame Dr. Pellerier meint: „Diese Galanterie, die Frauen nicht auf der Guillotine sehen will, ist ebenso eine Insultierung des weiblichen Geschlechtes, wie es jede andere Galanterie ist.“ Madame Odbo Deflou, eine Rechtsgelehrte, die Präsidentin der Kommission zum Studium der bürgerlichen Rechte der Frauen ist, drückt sich sehr nettlich aus: „Wenn eine Frau einen Mord begeht, und wäre es sogar an ihrem eigenen Gatten, so muß das Gesetz an ihr erfüllt werden.“ Madame Vincent hingegen ist gegen die Enthauptung der Frau, da man sie an den Gesetzen, die

kein Wagengeräusch war irgendwie vernehmbar. Da beschlich ihn wieder dieselbe undefinierbare Furcht, die seine Sinne krankhaft erregte — es kam ihm vor, als ob irgend etwas Schreckliches, ein böses Omen, in der stickigen Luft liege — und er schob, ohne sich viel um den Weg zu kümmern, gleichgültig weiter, bis er endlich an ein eisernes Geländer stieß, das er mit einer gewissen Erleichterung und Dankbarkeit erfaßte. Als er sich daran hintastete, befand er sich bald in einem Durchgang, der wie ein Eisenbahntunnel aussah, mit trübem Lichtschimmer da und dort, wie es in solchen Tunneln zu sein pflegt. Er war nicht lange gegangen, als ihm eine Mauer den Weg versperrte. Er tappte eine Zeitlang hilflos umher, bis er über einen Gegenstand stolperte und plötzlich eine Laterne erblickte.

Im selben Augenblick rief eine rauhe Stimme: Hallo!

Hallo! erwiderte Philipp Doyle. Wo bin ich? In der nächsten Minute hätten Sie im Kanal gelegen, und Sie wären, was das Schlimmste gewesen wäre, heute nachts sicher nicht wieder herausgekommen; das können Sie mir glauben. Außerdem wäre dies Ertrinken noch dazu eine recht schmutzige Arbeit gewesen.

Wo ist Regent's-Par? fragte Philipp, indem ihm ein unheimliches Gefühl über den Rücken lief.

Der liegt irgendwo dort drüben, Herr; beim Licht der Laterne, die der Mann in der Hand hatte, sah Philipp, wie er mit dem Finger nach irgend einem unbestimmten Punkte der Windrose deutete.

Richtig, antwortete er; und jetzt bin ich — Das aufblitzende Feuer eines nahen Nebelzeichens gab ihm die Antwort auf seine Frage, so daß er selbst fortfuhr, scheinbar in der Nähe von Station Chalk-Farm?

Jawohl, Herr, sie ist keine zwanzig Meter von hier ab.

Wollen Sie mir den Weg weisen? Gewiß, mit Vergnügen. (Fortsetzung folgt.)

Irrungen.

Von G. W. Appleton.

Autorisierte Übersetzung.

(Nachdruck verboten.)

(1. Fortsetzung.)

Er ließ dem Worte gleich die Tat folgen, setzte den Hut wieder auf, zog den Überzieher wieder an und verschwand draußen in der Dunkelheit.

Er kam wieder an dem schmutzig-gelben Ding vorbei, von dem er wußte, daß es der „Abelaid“ war, und der starke Klang der Nebelsignale sagte ihm, daß er sich in unmittelbarer Nähe vom Bahnhof Chalk-Farm befand; was sich ihm einen Augenblick später als ganz gewiß erwies, als er das Klicken einer eisernen Drehtür hörte und im Lichte der Stationslampen einen Strom bis an die Ohren eingehüllter, gespensterhaft aussehender Menschen sich herauswälzen sah. Hier blieb er einen Moment unentschieden stehen. Gegenüber war Regent's Park Road. Gerade das kleine Atelier, das er suchte, war schon am hellen Tage ziemlich schwer zu finden. Der sicherste Weg war, sich geradeaus zu halten bis nach Primmrose Hill, wo er genau Bescheid wußte und nicht irgehen konnte, aber es war auch der längste. Da Philipp Doyle aber schon so vielfach durch verschiedene abgelegene und unheimliche Passagen und Durchfahrten die Behausung seines Freundes auf einem kürzeren Wege erreicht hatte, so glaubte er, es auch jetzt bei der immer zunehmenden Dunkelheit wagen zu dürfen; selbst mit verbundenen Augen würde er sich, wie er sich sagte, richtig durchfinden. Er zog also den kürzeren Weg vor und wanderte über einen großen freien Platz — eine Art vergrößertes Sonnenuhr-Zifferblatt — worauf fünf Straßen mündeten. In der Mitte des Platzes machte er einen Augenblick Halt, um die Richtung zu bestimmen. Dabei drehte er sich etwas; und sofort hatte er den Kurs verloren, wie er sehr bald gewahr werden sollte. Es war vollkommen finster und unheimlich still; kein Fußtritt,

die Todesstrafe bestimmen, nicht hat mitarbeiten lassen. Und die bekannnte Novellistin Daniel Lesueur meint: „Ich weiß nur eines ganz genau: Die Frauen, die in Betracht kommen, nämlich die Mörderinnen, sind gewiß gegen die Todesstrafe.“

(Eine amerikanische Frauenrepublik.) Vor den Toren von St. Louis liegt University City, eine amerikanische Frauenrepublik, die über 100.000 Bürgerinnen zählt. Diese Frauenrepublik bildet gewissermaßen einen Staat im Staate, denn University City hat eine eigene Verfassung, eigene Gesetze und eine eigene Regierung, die sich durch eine Eigentümlichkeit von der Regierung aller anderen Staaten unterscheidet: es gibt nämlich nicht nur ein Kriegsministerium, sondern auch ein Friedensministerium, und der Friedensminister ist dabei der Vorgesetzte des Kriegsministers. Sollten in der Frauenrepublik Streitigkeiten ausbrechen, so liegt die Entscheidung bei einem Schiedsgerichte. Die 100.000 Republikanerinnen sind nämlich durchwegs Anhängerinnen der Friedens- und der Schiedsgerichtsbewegung. Die äußere Arbeit der Frauenrepublik besteht hauptsächlich in der Verbreitung von Aufklärung, und der öffentliche Unterricht, den University City erteilt, ist in erster Linie den Frauen zugedacht. In diesem Frauenstaate können Frauen alles werden: da gibt es Landwirtinnen und Ärztinnen, weibliche Bankiers, weibliche Beamte usw., kurz Angehörige aller Berufe.

Bodenkram.

Plauderei von Adolf Stark (Marienbad).

(Nachdruck verboten.)

Eine Anzeige auf der letzten Seite meiner Zeitung hat heute längst vergangene Tage vor meinem Auge wieder erstehen lassen, hat Jugenderinnerungen wachgerufen, die verstaubt und vergessen in irgend einem Winkel meines Bewußtseins schliefen. Es soll Zeiten geben im Menschenleben, wo das Denken sich nach rückwärts wendet, wo die Tage der Kindheit aufs neue lebendig werden, freilich nur in der Erinnerung. Ich bin noch nicht so weit. Wenn man das vierte Jahrzehnt noch nicht erreicht hat, dann gehen Gedanken und Hoffnungen noch in die Zukunft. Ein besonderer Anlaß muß es sein, der für Augenblicke den Blick nach rückwärts lenkt. Ein solcher Anlaß war für mich die kleine Anzeige, ganz hinten im Blatte, bescheiden in der entlegensten Ecke.

Bodenkram

tauft XY. Höchste Preise. Komme ins Haus. Karte genügt.

Ob der Mann auf diese Weise wohl sein Geschäft macht? Ob ihm genug Postkarten ins Haus fliegen, daß er auf seine Kosten kommt? Es würde mich interessieren. Bodenkram auf dem Inzeratenwege! Da soll jemand leugnen, daß wir es herrlich weit gebracht haben.

Zu meinen Zeiten, da war das anders. „Zu meinen Zeiten“, wie das Klingt: großväterlich, beinahe resigniert. Mein, ich will lieber sagen, zu der Zeit, als ich noch ein Junge war, so vor 20, 25 Jahren, da suchte man Bodenkram nicht in den Zeitungen. Da wartete der Händler nicht, bis ihn eine Postkarte rief. Allmonatlich kam er, ungerufen, aber immer erwünscht, wenigstens für uns Kinder.

Ich höre noch seinen Ruf, als wäre es gestern. „Hein, Hein!“ Langgezogen schallt es durch den Hof und steigt empor in die Stockwerke zu den Fenstern der Küchen und Hinterstuben. Hei, wie rasch waren wir Kinder da zur Türe hinaus. Selbst das schönste Indianerspiel war vergessen, wenn der Heine, ein wenig verwachsene Handelsjude sein „Hein“ dazwischen rief. Da steht er im Hofe, den zerbeulten Hut weit im Genick, die kleinen, blingelnden, geröteten Augen nach oben gerichtet, um zu erspähen, aus welchem Fenster ihm ein Zeichen gegeben wird, und läßt seinen Ruf in gemessenen Abständen immer wieder erschallen. Ich habe die Städte des Orients gesehen, habe die Rufe der Straßenhändler vernommen, diese charakteristischen Rufe, bei denen Melodie und Tonfall sprechen, so daß selbst der der Sprache Unkundige sofort ahnt, was da zum Kaufe angeboten wird, aber unser alter Handelsjude mit seinem „Hein“ kann die Konkurrenz mit den Orientalen ruhig aushalten. Sein langgezogener Ruf ist nicht minder charakteristisch, die eintönige Melodie klingt mir noch heute in den Ohren.

Der „Hein“, wie wir ihn nannten, war nicht wäherlich. Er nahm alles, was man ihm bot, Knochen, die selbst die Hunde verschmähten, und die die Köchinnen sorgsam für ihn aufhoben, Habern und Fezen, für welche selbst die sparsamste Hausfrau keine Verwendung mehr hatte, zerklüftenes Glas, zerbrochenes Spielzeug, alles nahm er und bezahlte es bar, mit Kupferkreuzern oder mit den großen, nun längst verschwundenen kupfernen Schufertalern, deren einer 4 Kreuzer galt. Silber ließ er selten sehen; die erhandelte Ware war auch kaum ein Silberstück wert. Noch heute ist es mir unklar, was der Heine mit all den Dingen anfang, denen sich kein Straßenhändler büßt. Am liebsten aber nahm er Bodenkram. Wie glänzten seine Augen, wenn die Mutter das große Wort sprach: „Wir wollen einmal zusammen auf den Boden gehen, nachschauen, ob sich dort nicht etwas findet.“

Gibt es heutzutage überhaupt noch Bodenkram? Ich möchte es bezweifeln. Wo soll er herkommen in einer Zeit, wo eine Partei schon als Wunder von Seßhaftigkeit angestaunt wird, wenn sie zwei, drei Jahre in einem Hause wohnt. Der Bodenkram ist das Produkt der lan-

gen Seßhaftigkeit. Er kann nur dort entstehen, wo Generationen in einem Hause wohnen. So war es bei uns zu Hause. Ich weiß nicht, wie viel Jahrzehnte Großvater und Großmutter schon im Hause gelebt hatten, ich weiß nur, daß Großmutter auch als Witwe die eigentlich viel zu große Wohnung beibehielt, trotzdem die Söhne alte längst aus dem Hause waren, so lange beibehielt, bis sich meine Mutter, die einzige Tochter, verheiratete. Dann übernahm diese die Wohnung. Nur ein Zimmer, ihren Anteil, behielt Großmutter für sich. Und meine Eltern saßen Jahrzehnte wiederum im selben Hause, in den gleichen Räumen. Natürlich, das Mobilar war ein anderes geworden. Aber die alten Sachen wurden nicht verkauft. Ich glaube, Großmutter hätte es nicht übers Herz gebracht, auch nur einen Stuhl, auch nur einen Schemel herzugeben, trotzdem die Stühle längst nicht mehr ihren Zweck erfüllen konnten und gespenstisch stöhnten und krachten, wenn wir Jungen ihre Ruhe im Bodenkram störten und auf ihnen herumkletterten.

Wenn ich meine Phantasie bemühen wollte, könnte ich von Schätzen erzählen, die da droben in Bodenkram schlummerten, von Meisterbildern, die — ans Licht gezogen — mit Gold aufgewogen worden, um unerwarteten und unerhörten Reichtum über die ganze Familie auszuschütten, von alten Liebesbriefen Großmutter, die ein in weite Ferne ausgewandeter Verehrer ihr geschrieben in den Tagen, da sie noch im Falbelsod und Spitzenghäubchen über die Straße ging, alten Liebesbriefen, die irgendwo in der Schublade eines Spindes am Boden schlummern, bis eine kundige Hand sie ans Tageslicht zieht, die kostbare Marke von Cap oder von Tasmanien ablöst und natürlich dafür Tausende einheimst.

Das alles ist ja möglich. Es ist möglich, aber nicht wahrscheinlich, ebenso unwahrscheinlich, als die Hoffnung, daß gerade mein Los unter den hunderttausend anderen mit dem Haupttreffer gezogen wird. Doch es müssen ja nicht lauter Haupttreffer sein. Ich habe später, als ich schon klug und vernünftig war, als ich die Dinge mit dem Schächerblick des Sachverständigen betrachtete, diesen Schächerblick, der im Grunde genommen doch nur geschäftsmännisch und brutal ist, ich habe da mancherlei ganz nette Dinge aus dem Bodenkram herausgefunden: Eine Uhr aus schwarzem Ebenholz mit Marmorfüßen und einem reizenden Zifferblatt, ein paar schöne, geschliffene alte Gläser, reizende alte Porzellansachen, nur wenig beschädigt, die unbeachtet in einer Ecke verstaubten, während sich drunten in den Zimmern die platteste und scheußlichste Alltäglichkeit an den Wänden und in den Glaschränken breit machte. Aber das Alltägliche ist modern und darum schön. Freilich, wenn es einmal aus der Mode kommt, dann wird es nicht auf den Boden wandern, wird es nicht in Gefahr kommen, nach Jahrzehnten von künftigen Geschlechtern durchwühlt zu werden. Unsere Zeit schafft keinen Bodenkram mehr, nicht nur deshalb, weil wir nur Gäste sind in unseren Wohnungen, weil wir nirgendwo warm werden, weil wir eigentlich nie ein eigenes Heim besitzen, und uns immer nur als Mieter fühlen, nicht nur deshalb, weil unter solchen Umständen Bodenkram undenkbar, ein wertloser, unnützer Ballast ist, der bei jeder Übersiedlung doch nur Geld kosten würde. Es gibt noch viele Gründe, warum in unserer Zeit die Böden und Speicher leer bleiben. Der Bodenkram, der wertvolle, der sich nicht nur aus zerbrochenen Schüsseln und Töpfen zusammensetzt, er entstand im wesentlichen als Folge der Anhänglichkeit an das eigene Hab und Gut. Man konnte sich nicht entschließen, ein Stück, das unbrauchbar oder überflüssig geworden war, zu verkaufen, für wenige Heller an den Trödler zu geben. Man war viel zu sehr verwachsen mit jedem einzelnen Möbelstück, man stellte es hinaus auf den Boden. Mochte es verstauben, mochten die Motten im Stoffe und die Mäuse im Berg sich ihr Lager suchen, es war doch da, ein lebendiger Zeuge von tausend Erinnerungen. Wir wohnen eleganter, viele Leute sagen schöner als unsere Großeltern. Aber unsere eleganten Sachen sind uns fremd, wissen uns nichts zu sagen. Und wenn wir sie nicht mehr brauchen können, wandern sie ohne Bedauern zum Trödler.

Ich fürchte, der Mann wird auf seine Anzeige nicht viel Aufträge erhalten. Der Bodenkram hat keinen Platz mehr in unserer Zeit.

Total- und Provinzial-Nachrichten.

Vor hundert Jahren.

1813 August 11. Osterreich erklärt Frankreich den Krieg.

Im Deutschen Reiche wird die Erinnerung an den deutschen Befreiungskrieg feierlich begangen, und in Wort und Schrift wird der heranwachsenden Jugend nahegebracht, was die Altvorderen geleistet und geopfert haben, um das Joch des Usurpators abzuwerfen und die politische und nationale Selbstständigkeit wieder zu erlangen.

Wenn wir nun die Geschichte der napoleonischen Kriege durchgehen, so wird uns klar, daß der Anteil, den unser Vaterland Osterreich daran hatte, jedenfalls kein unbedeutender war. Im ersten Koalitionskriege ruhte seit dem Frieden von Basel die Last des Krieges auf den Schultern Osterreichs. Im zweiten Koalitionskriege zieht sich Rußland von den Kriegsoperationen seit der zweiten Schlacht bei Jürich (25. September 1799) zurück und der Krieg endet in der zweimaligen Besiegung osterreichischer Truppen (Schlacht bei Marengo 14. Juni

1800 und Schlacht bei Hohenlinden 3. Dezember 1800). Auch im dritten Koalitionskriege oder im Kriege vom Jahre 1805 liegen die Verhältnisse für Osterreich nicht viel besser. Der Krieg beginnt, wie bekannt, mit der Kapitulation des osterreichischen Generals Mack in Ulm (Oktober 1805), der Landkrieg spielt sich auf osterreichischem Boden ab, weil die Franzosen auf Wien losmarschieren, die Entscheidung fällt in Osterreich durch die Dreikaiserjochschlacht bei Austerlitz (2. Dezember) und auch der Friede, der diesen Krieg beendet, wird in unserem Vaterlande zum Abschlusse gebracht, nämlich der Friede zu Presburg vom 26. Dezember 1805. Wenn auch Kaiser Franz I. von Osterreich am Kriege von 1806 und 1807 nicht beteiligt war, so stand er im Jahre 1809 mit drei Heeren Frankreich allein gegenüber. Mag der endgültige Sieg durch die Schlacht bei Wagram an die Fahnen Napoleons I. sich geknüpft haben, mag der Wiener oder Schönbrunner Friede, der dem Kriege das Ende bereitete, für Osterreich genug demütigend gewesen sein und durch die Einbußen, die unser Vaterland dabei erlitt, so kann doch jeder Oreicher mit Stolz auf den Sieg Erzherzog Karls bei Aspern und Eplingen zurückblicken, wodurch Napoleon der Nimbus der Unbesiegbareit genommen wurde, er kann sich und seine Nachkommen erbauen an den Heldenkämpfen der Hauptleute Hermann und Hensel und ihrer Getreuen bei Malborgeth und am Predil, was man mit Recht als die osterreichischen Thermopylen bezeichnet, und er blickt mit Stolz hin auf die Tiroler Freiheitskämpfer, die Gut und Blut für Kaiser und Vaterland willig geopfert haben.

Nach den ruhmreichen Tagen Napoleons in den Jahren 1810 und 1811, die den Höhepunkt seines Glückes bezeichnen, folgt im Jahre 1812 der Untergang der großen Armee auf den Schneefeldern von Rußland. Am 17. März 1813 erläßt König Friedrich Wilhelm III. von Preußen den Aufruf „An mein Volk“ und „An mein Kriegsheer“, ordnet die Errichtung der Landwehr und des Landsturmes an und stiftet das „Eiserne Kreuz“. Doch hält sich Osterreich von den Kriegsgreueln abseits und erst an dem eingangs angeführten Tage schließt es sich den Krieg führenden Staaten an.

Wir fragen uns nach den Ursachen des Verhaltens des osterreichischen Kaisers. Man darf nicht vergessen, daß Osterreichs Herrscher der Schwiegervater Napoleons und daß die Kaiserin Maria Luise ihrer Abstammung nach eine osterreichische Prinzessin war, deren Stellung um so angesehener geworden, seitdem sie einem Prinzen das Leben geschenkt hatte. Metternich, der schon jetzt die Politik Osterreichs bestimmte, schlug deswegen mit Napoleon den Weg der Unterhandlungen ein, er verlangte von Napoleon die Auflösung des Herzogtums Warschau, die Rückgabe der illyrischen Provinzen an Osterreich und die Räumung der preußischen Festungen, der Hansestädte und Oldenburgs. Als Napoleon auf den zu Prag gepflogenen Verhandlungen auf die jetzt erwähnten Bedingungen nicht eingehen wollte, trat Osterreich aus seiner Reserve heraus und schloß sich den Kriegführenden Staaten an, nachdem sich letztere schon am 4. Juni um die Bundesgenossenschaft Osterreichs, freilich damals vergeblich, bemüht haben. Durch den Anschluß Osterreichs erhält der Krieg erst die Bedeutung eines europäischen Krieges, und erst jetzt konnte an die Bildung und Aufstellung der Heere geschritten werden.

Prof. Leopold Pettau, Klagenfurt.

(Zum Korpspreisschießen in Laibach.) Das I. und I. Kriegsministerium hat an den Stadtmagistrat folgende Zuschrift gerichtet: Mit besonderer Gemüthung hat das Kriegsministerium die Meldung des 3. Korpskommandos entgegengenommen, daß das von ihm veranstaltete Korpspreisschießen seitens des Magistrates der landesfürstlichen Hauptstadt Laibach durch das größte Entgegenkommen, die lebhafteste Fürsorge und Unterstützung gefördert wurde und daß auch die Bevölkerung an dieser Veranstaltung patriotisch Anteil nahm. Das Kriegsministerium erblickt darin einen Beweis, daß die Bevölkerung am Streben der Heeresleitung, die Ausbildung der Armee auf die höchste Stufe zu bringen, verständnisvoll teilnimmt und der Wehrmacht erfreuliche Gesinnungen entgegenbringt, die das so erwünschte gute Einvernehmen fördern. Das Kriegsministerium erachtet es als angenehme Pflicht, für die Förderung dieser Bestrebungen verbindlichst danken zu können. J. V. Schleicherm., p., FML.

(Vom kädtischen Mädchenlyzeum.) Wie uns aus Wien gemeldet wird, hat Seine Excellenz der Minister für Kultus und Unterricht den wirklichen Lehrern am städtischen Mädchenlyzeum in Laibach Josef Berce, Dr. Paul Groselj, Johann Malakar, Dr. Rudolf Rold, Dr. Paul Pestotnik und Dr. Johann Pretinar den Professorstitel verliehen.

(Eine Verordnung über die Ziviltechniker.) Das Ministerium für öffentliche Arbeiten hat im Einvernehmen mit den übrigen Ministerien eine Verordnung über die Ziviltechniker (Zivilingenieure und Zivilgeometer) herausgegeben, die die Organisation der Ziviltechniker mit dem Fortschritt und der Spezialisierung der technischen Wissenschaften und Berufe und mit der inzwischen erfolgten Ausgestaltung des technischen Hochschulstudiums in Einklang bringen soll. Wie schon aus dem Titel der neuer Verordnung hervorgeht, wird die bisherige Bezeichnung „behörlich autorisierter Privattechniker“ durch die Bezeichnung „Ziviltechniker“ (ohne jedes Beiwort) ersetzt. Die Einführung dieser einheitlichen Bezeichnung für alle Kategorien von Ziviltechnikern mit Ausnahme der Zivilgeometer ermöglicht es, statt der Ge-

samtbezeichnung „Ziviltechniker“ die zutreffenderen Bezeichnungen „Zivilingenieur“ und „Zivilgeometer“ zu gebrauchen. Die Zahl der Berufskategorien hat durch die Einführung von Zivilingenieuren für Elektrotechnik, Schiffbau und Schiffmaschinenaubau, Forstwesen und technische Chemie, dann durch die Vostrennung der Befugnis der Kulturingenieure und Kulturtechniker von der Bauingenieur-, bezw. Geometerbefugnis eine beträchtliche Erweiterung erfahren. Neu ist in der Verordnung die ausdrückliche Einräumung von technischen Beiständen bei Verhandlungen vor den Verwaltungsbehörden. Auf das Verhältnis der Zivilingenieure und Zivilgeometer zu ihren Hilfsarbeitern sowie auf die Betriebsanlagen der ersteren finden in Zukunft die Bestimmungen der Gewerbeordnung analoge Anwendung. Hievon wurden die autorisierten Privattechniker (Bauingenieure, Maschinenbauingenieure und Geometer) mit dem Auftrage verständigt, nunmehr die im § 1 der Verordnung festgesetzten Titel zu führen. Die nach der Staatsministerialverordnung vom 11. Dezember 1860 autorisierten „Zivilingenieure für alle Bauächer“ (Zivilingenieure alten Stils) behalten diesen Titel.

— (Verwendung historisch und künstlerisch interessanter Bauten für Staatsämter und Anstalten.) Das Ministerium für Kultus und Unterricht hat den folgenden Bericht der Zentralkommission für Denkmalpflege den politischen Landesstellen mit dem Beifügen zur Kenntnis gebracht, daß, wie die bisherigen zahlreichen Fälle der Verwendung derartiger Gebäude für die verschiedenen Zweige der Zivil- und Militärverwaltung beweisen, die Anregung der Zentralkommission in der Tat geeignet erscheint, den Bedürfnissen der Praxis ebenso gerecht zu werden, wie sie der Denkmalpflege nützt. Die erwähnte Anregung der Zentralkommission lautet folgendermaßen: „In der letzteren Zeit sind wiederholt Fälle vorgekommen, in welchen die Erhaltung historisch interessanter und künstlerisch bemerkenswerter Bauten leicht und einfach dadurch zu erzielen gewesen wäre, wenn sie zur Unterbringung von Staatsämtern oder staatlichen Anstalten verschiedener Art adaptiert und verwendet worden wären. Es sollen in dieser Beziehung nur das Colloredo-Schlößchen in Hallein, das Meerscheinschloß in Graz und das Renati-Haus in Murau erwähnt werden, welche in der allerjüngsten Zeit bei der Zentralkommission in Verhandlung gestanden sind. Leider wurde den bezüglichen Bestrebungen jedesmal entgegengedehnt, daß die Raumdistribution für die Amts- oder sonstigen Zwecke minder geeignet sei. Es soll nicht geleugnet werden, daß es bequemer ist, für staatliche Zwecke auf Grund eines aufgestellten Bedürfnisprogrammes neu zu bauen. Andererseits kann nicht vergessen werden, seit wie langem und wie oft staatliche Ämter in kleinen und großen Bauten von Denkmalswert untergebracht waren und noch sind und wie die sich hieraus ergebenden kleinen Unbequemlichkeiten ertragen und überwunden wurden, ohne daß der Allerhöchste Dienst darunter gelitten hätte. Wenn die Pflicht des Staates zum Schutze seiner Denkmale grundsätzlich anerkannt wird, so müssen eben alle Faktoren zu diesem Zwecke innerhalb ihres Wirkungsbereiches beisteuern. Dazu kommt noch, daß die neuen, reinen Utilitätsrücksichten huldigenden Neubauten des Staates in den seltensten Fällen dem Orts- oder Landschaftsbilde zur Zierde gereichen, wie sich ein jeder überzeugen kann, der unsere altertümlichen Städte und unsere malerischen Gegenden besucht. Die Zentralkommission wäre dem Ministerium als ihrer vorgesetzten Verwaltungsbehörde dankbar, wenn es unmittelbar bei den obersten Staatsämtern und mittelbar bei den Landesbehörden sowie auch in seinem eigenen Wirkungsbereich dafür eintreten wollte, daß, wann immer ein in seinem Bestande gefährdetes Gebäude von Denkmalswert durch die Benützung zu Amts- oder sonstigen öffentlichen Zwecken gerettet werden kann, dies auch wirklich geschehe. Bei einigem guten Willen werden die unvermeidlichen Einwendungen bau- und amtstechnischer Natur in den meisten Fällen zu überwinden sein, wenn man sich der klar ausgesprochenen Intentionen der Oberbehörden bewußt ist.“

— (Eine Akademie für Kommunal-Verwaltung) wurde, wie man uns mitteilt, in Wien gegründet. Die Aufgabe der Akademie zerfällt in der Hauptsache in zwei Punkte, und zwar: 1.) Allen jenen Personen, welche sich dem Dienste einer Gemeinde, Gemeindeparkasse oder sonstiger kommunalen Betriebe widmen wollen und genügende Bildung besitzen, durch Unterricht die entsprechende Vorbildung beizubringen. 2.) In weiterer Folge soll nach Maßgabe der Zweckmäßigkeit auch ein Fortbildungskurs geschaffen werden für jene Gemeindebeamte und Gemeindefunktionäre, welche bereits in Stellung und Tätigkeit sind und sich weiter praktisch auszubilden gedenken. Für diesen Fall finden sodann jeweilig besondere Fachkurse statt. Der erste Kurs nach Punkt 1, bei welchem außer dem Unterrichtsleiter und zwei Fachlehrern noch 16 Dozenten (letztere alle aktive Beamte und hervorragende Fachautoritäten) tätig sind, beginnt am 15. September d. J.; Interessenten erhalten gegen Einlegung der Retourkarte von 20 h an die Direktion der „Akademie für Kommunal-Verwaltung“, Wien, XII., Eivolvigasse 38, sofort alle diesbezüglichen Prospekte und Belege. Der Besuch der Akademie soll durch Schaffung von Freiplätzen erleichtert werden.

— (Die Gattin als „Mitmieterin“ des Ehegatten.) Aber die Frage der Mietverpflichtung der Ehefrau aus der Miete einer Familienwohnung durch den Mann hat der Oberste Gerichtshof eine für alle Eheleute, aber auch für alle Wohnungsvermieter wichtige Entscheidung gefällt. Ein Hausbesitzer hatte die Klage auf Zahlung des

für ein Quartal entgangenen Mietzinses nicht nur gegen den Ehemann, sondern auch gegen dessen Gattin eingebracht. Das Bezirksgericht hat die Mithaftung der Gattin anerkannt und der Klage Folge gegeben. Das Landesals Berufungsgericht bestätigte diese Entscheidung und der Oberste Gerichtshof hat die dagegen ergriffene Revision abgewiesen. In der Begründung wird betont, daß es sich im gegebenen Falle um eine Familienwohnung handelt und daß bei der Eingehung des Mietvertrages der Wille der Parteien dahin ging, eine Wohnung nicht für den Erstgenannten allein, sondern für die Familie, deren Vorstand er ist, zu mieten. Nun ist aber der Ehegatte als gesetzmäßiger Vertreter der Ehefrau gemäß § 1238 a. b. G. B. zwar nicht zur Abschließung eines ihr persönlich vorbehaltenen Bestandvertrages, wohl aber zur Schließung eines Mietvertrages bezüglich der sowohl von ihm wie auch von der Ehegattin zu beziehenden Familienwohnung berechtigt. Es kann daher auf den Umstand, daß der Ehegatte die Wohnung, die von ihm im eigenen Namen und als gesetzlicher Vertreter seiner Ehegattin gemietet wurde, der Einwand der mangelnden passiven Klagelegitimation der mitbeklagten Ehegattin nicht erhoben werden, zumal, da ein Widerspruch der Ehegattin gegen den geschlossenen Mietvertrag weder erwiesen, noch auch behauptet wurde und ein Zweifel darüber, daß für die Bezahlung des Mietzinses im vorliegenden Falle beide Beklagte gleichmäßig und solidarisch haften, nicht aufkommen kann.

— (Erledigte Militär-Stiftungsplätze.) Aus der Kaiser-Jubiläumstiftung durch Ernst M a u t h n e r mehrere Stiftungsplätze, Stiftungsgenuß 320 K, einmalige Beteiligung, für hilfsbedürftige weibliche Waisen nach Militärintendanturbeamten. — Aus der Feldmarschall Heinrich Freiherrn von H e b -Stiftung ein Platz mit 100 K auf Lebensdauer für Invaliden des Mannschaffsstandes, die in einem der Feldzüge 1848, 1849 oder 1859 in Italien invalid geworden sind, mit Bevorzugung jener, die sich ausgezeichnet haben. Gesuche für beide Stiftungen bis 15. August bei der Evidenzbehörde fällig. — Aus der Ludwig C r o n e n b o l d -Stiftung ein Platz mit 100 K auf Lebensdauer für mittellose, unterstützungsbedürftige Witwen und Waisen von Militär-Bauverwaltungsbeamten. Gesuche, mit Taufschein und Mittellosigkeitszeugnis instruiert, bis 15. August bei der Evidenzbehörde fällig. — Aus der Rosa P o l a n s k y, geb. Nobili Donna Ferrarida Grado-Stiftung ein Platz mit 1000 K für verwaiste, unverehelichte Töchter von Offizieren, die das 30. Lebensjahr zurückgelegt haben, sich in dürftigen Verhältnissen befinden und einen anerkannt moralischen Lebenswandel führen. Gesuche sind bis 15ten August bei der k. l. niederösterreichischen Statthalterei fällig. — Aus der Staatslotterien-Militärstiftung (Freiplätze im Mannschaffs-töchter-Erziehungsinstitut in Wien, III., Apostelgasse 7) ein Freiplatz bis zum vollendeten 18. Lebensjahre für erziehungsfähige Unteroffizierskinder, welche aus einer in aktiver Dienstleistung nach erster Klasse geschlossenen Ehe stammen, das 7. Lebensjahr erreicht und das 12. Lebensjahr noch nicht überschritten haben. Familien mit großer Kinderzahl werden bevorzugt, desgleichen elternlose Waisen. Stempelfreie Gesuche sind bis 15. August an die Evidenzbehörde einzusenden.

— (Vom Volksschuldienste.) Der k. l. Bezirksschulrat in Rudolfswert hat die Lehrerin Elisabeth K o p i t a r zur provisorischen Lehrerin an der dreiklassigen Knaben Volksschule in St. Michael bei Rudolfswert ernannt. — Der k. l. Bezirksschulrat in Gottschee hat die provisorische Lehrerin an der Volksschule in Ossuniz Angela S t e b l a j in gleicher Eigenschaft an die zweiklassige Volksschule in Fara vas veretzt.

— (Der Stand der Obst- und Weinkulturen.) Der Bericht von Ende Juli, zusammengestellt im k. l. Ackerbauministerium, besagt: Stand der Obstkulturen: Die lange Regenzeit des Monates Juli hat auf die Obstkulturen der nördlichen Länder ungünstig eingewirkt. Frühbirnen haben im Durchschnitt eine mittlere, in Südtirol sogar eine sehr gute Ernte gegeben. Das Winterkernobst wurde in den meisten Gebieten stark von Fusicladium befallen. Der Zwetschenbehang hat sich nicht wesentlich verändert, so daß in den meisten Gebieten eine Durchschnittsernte gewärtigt werden kann. Die Olivenkulturen haben stellenweise durch die Risse gelitten. — Stand der Weinkulturen: Obzwar die Weinkulturen infolge der feuchten Witterung zum Teil in der Entwicklung zurückgeblieben sind, ist doch eine wesentliche Ernteverminderung bisher nicht zu befürchten. Die Peronospora konnte infolge der niedrigen Temperaturen keinen Schaden verursachen.

— (Feuer infolge Blitsschlages.) Heute nachts gegen 12 Uhr schlug der Blitz ins Haus der Maria Anzeln in Slovica ein und zündete. Eine Abteilung der hiesigen freiwilligen Feuerwehr- und Rettungsgesellschaft begab sich unter dem Kommando des Herrn Exerziermeisters D a c h s sogleich dahin und es gelang ihr nach zweistündiger Arbeit, das Feuer insoweit zu lokalisieren, daß nur der Dachstuhl mit den dort aufgespeicherten Heuvorräten abbrannte.

— (Schadenfeuer.) Am 2. d. M. vormittags kam im Hause des Besitzers Andreas Schmidt in Komuzen, Gemeinde Langenton, ein Feuer zum Ausbruche, welches das Haus und den daran anstoßenden Stall einäscherte. Dem Feuer fielen die ganze Hauseinrichtung, dann sämtliche Kleidungsstücke und Lebensmittel zum Opfer. Der Schaden beläuft sich auf 1200 K, die Versicherung beträgt 650 K. Das Feuer entstand infolge Entzündung des zum Trocknen in den Ofen gelegten Holzes. Mit knapper Not gelang es der Ehegattin des Abbrändlers, die sich zur

Zeit des Feuerausbruches auf dem Felde befand, ihr kleines Kind aus dem brennenden Hause zu retten. II. — (Ein starkes Gewitter) entlud sich in der Nacht zum 7. d. M. über dem Rudolfswerter Bezirke. Es blühte und donnerte fast ohne Unterlaß. Der Regen fiel in solchen Mengen, daß die Gassen förmlich überflutet waren. Zeitweise hagelte es auch, doch dürfte der Hagel, da er mit Regen gemischt niederging, keinen bedeutenden Schaden angerichtet haben.

* (Krankensbewegung.) Im Distriktspitale in Adelsberg sind mit Ende Juni 33 Kranke, und zwar 19 männliche und 14 weibliche Personen, in Behandlung verblieben. Im Juli wurden 77 Kranke, und zwar 45 männliche und 32 weibliche Personen, aufgenommen. Entlassen wurden im Juli 73 Personen, und zwar 42 männliche und 31 weibliche. Gestorben sind 3 männliche und 2 weibliche Personen. Mit Ende Juli verblieben daher noch 19 männliche und 13 weibliche Personen in Spitalsbehandlung. Von den 110 behandelten Personen waren 8 Einheimische und 102 Ortsfremde. Die Gesamtzahl der Verpflegstage betrug 1107, die durchschnittliche Verpflegungsdauer eines Kranken 10 Tage. Von den Entlassenen und Verstorbenen standen 10 wegen Infektionskrankheiten und 68 Personen wegen anderer Krankheiten in Spitalsbehandlung.

— (Die Schlacht an der Bregalnica im Film.) Es ist einem französischen kinematographischen Kriegsberichterstatter gelungen, einige schreckliche Szenen aus dieser Entscheidungsschlacht aufzunehmen. Das Kino „Ideal“ wird diesen Sensationsfilm von Dienstag bis Freitag vorführen. Man sieht darin genau die furchtbaren Effekte der serbischen Artillerie auf die bulgarischen Positionen.

— (Verstorbene in Laibach.) Johann Bohinc, Fabrikarbeiter, 50 Jahre; Johann Sesel, Viertelhändler, 40 Jahre; Franz Brandtetter, Maschinist i. R., 69 Jahre; Franz Erdbolnik, Tagelöhner, 39 Jahre; J. P. Bencajz, Advokat und Landesgerichtsrat i. R., 69 Jahre; Josef Seblak, Oberlehrer, 46 Jahre.

— (Fremdenliste.) In Grado sind bis einschließend 6. d. M. 6862 Parteien mit 13.858 Personen eingetroffen.

Theater, Kunst und Literatur.

— (David Popper †) In Baden bei Wien ist gestern der hervorragendste Cellovirtuose der Gegenwart, Hofrat David Popper, Professor am Budapester Konservatorium, im 70. Lebensjahre gestorben.

— (Eine sensationelle Erfindung für das Kino.) Aus München wird der „Zeit“ gemeldet: Dem bekannnten in München lebenden Erfinder Prof. Monsignore Luigi Cerebotani ist es gelungen, einen Apparat zu erfinden, der ermöglicht, das gesprochene, gesungene oder vertonte Wort mit dem Ausdruck am Film in Einklang zu bringen. Wie Prof. Cerebotani Ihrem Korrespondenten mitteilte, ist der Gang des sehr sensiblen Wertes, das auf einer Art Grammophon beruht, derart, daß auch die Tempi der gesungenen und Musikstücke genau geregelt werden können. Es wird also in Zukunft, nachdem der Farbausdruck am Film bereits ausgeführt ist, auch jede Oper und Operette genau wie auf der Bühne am Film zur Darstellung kommen können. Die Patente sind bereits in allen Staaten angemeldet.

— (Magin Gorkij) hat, wie ein Mitarbeiter der „Tribuna“ mitteilt, einen Roman vollendet, in dem die Geschichte und die Natur von Capri dargestellt wird. Der Roman spielt aber nicht in dem Capri der großen Hotels, der Fremdenwelt und der Blasiertheit, sondern in dem alten, treuherzigen und überaus eigenartigen Teil des alten Capri, unter der niederen Bevölkerung, die dem Fischfang und dem Weinbau ergeben ist. Es greifen auch einige Kuffen, die auf der Insel des Tiberius in stiller Zurückgezogenheit leben und arbeiten, in dieses Milieu ein. In diesem kleinen russischen Kreise läßt Gorkij einen wichtigen Teil des Romans entfalten. Es wird behauptet, Gorkij enthülle in diesem Roman eine neue Seite seiner Kunst.

Telegramme

des k. l. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Spende für das Österreichische Rote Kreuz.

Wien, 7. August. Eine Dame, die ungenant zu bleiben wünscht, hat der Bundesleitung des Österreichischen Roten Kreuzes diefertige den Betrag von 10.000 Kronen als Spende zur Förderung der humanitären Wirksamkeit der Gesellschaft zukommen lassen.

Die Vorgänge auf der Balkanhalbinsel.

Bukarest, 7. August. Die Friedenskonferenz trat heute vormittags unter Vorsitz des Ministerpräsidenten Majorescu zusammen. Ministerpräsident Beniflos erklärte, das Einvernehmen zwischen Griechenland und Bulgarien über die Grenzfrage sei vollständig. Der bulgarische Delegierte Tonzev gab eine gleiche Erklärung ab. Präsident Majorescu erklärte, daß der Grundsatz des Friedens unzweifelhaft feststehe und daß die Konferenz einen Waffenstillstand von unbeschränkter Dauer proklamieren müsse. Der Vorschlag wurde angenommen und die Führer der einzelnen Missionen übernahmen es, dies den Armeen zur Kenntnis zu bringen. Präsident Majorescu erklärte, es sei nicht ein Präliminarfriede zu unterzeichnen, sondern ein definitiver Friede und schlug vor, daß jedes Land einen Delegierten besigniere, um das Protokoll abzufassen und den Friedensvertrag vor-

zubereiten. Es wurden nunmehr die Delegierten Kadev, Spalajkovic, Politiz, Matanovic und Filitti designiert. Die Konferenz beschloß, in der um 5 Uhr nachmittags stattfindenden Sitzung die Fragen, betreffend die Gegenfeitigkeit, in Behandlung der Schulen und Kirchen, und betreffs Entschädigung für die mit dem Kriege zusammenhängenden und nicht unmittelbar durch Kriegshandlungen hervorgerufenen Schäden zu regeln. General Coanda wurde über Vorschlag des Ministerpräsidenten Beniseles zum Militärfachdelegierten für alle bei der Redigierung des Friedensvertrages eventuell auftauchenden Fragen nominiert. Man hofft, daß der Friedensvertrag am Samstag unterzeichnet werden wird.

Bukarest, 7. August. Die im Friedensprotokoll festgestellte Grenze zwischen Bulgarien und Griechenland beginnt am westlichen Ende des Bjelasicagebirges zwischen Strumnica und Doiran, verläuft dem Kamme des Gebirges entlang nach Jurugleri und bis zum Dorfe Topolnica, geht sodann über den Strumastfluß nach Kocare, Ciflik-Cangel-Kalissi zur Cote 1800 und zum Dorfe Soča, von dort südwärts zur Cote 660 und Cote 1150, weiter südlich zum Dorfe Perica, dann nach Nordosten zum Gipfel Karakova, von dort südlich bis Cadir-laja, sodann nördlich nach Wolit-Kabal, weiters südlich zum Gipfel Kaindzal (1587 Meter), dann zur Cote 985 nach Karovo und den Coten 1177 und 1843, dann südlich zum Gipfel Cilija, weiters über Rujen-Planina zur Eisenbahnstation Okibzelar und der Meja entlang bis zum Meere. Die serbisch-bulgarische Grenze beginnt an der westlichen Cote des Bjelasicagebirges und geht im Bogen zwischen Strumica und Radoviste auf der Wasserscheide zwischen der Struma und dem Barbar diese entlang bis zur heutigen Südgrenze Bulgariens.

Bukarest, 7. August. Wie verlautet, wurde über den bulgarischen Vorbehalt folgende Vereinbarung getroffen: In der heutigen Sitzung der Konferenz wird Präsident Majorescu eine Note Österreich-Ungarns und Russlands verlesen, in der sich beide Länder eine Revision des Friedensprotokollens vorbehalten. Hierauf wird der bulgarische Delegierte Tonchev in einer Rede mitteilen, daß Bulgarien unter dem Zwange der Verhältnisse das Friedensprotokoll unterzeichne, daß es aber hoffe, daß die Mächte in der Revision den berechtigten Wünschen Rechnung tragen werden. Gleichzeitig werden alle auf der Friedenskonferenz vertretenen Staaten erklären, daß sie die Zurückdrängung der Türkei auf die von der Londoner Konferenz festgelegte Grenze Enos-Midia wünschen. Die Erklärung sowie die Vorbehaltserklärung werden in einem Anner zum Friedensprotokoll niedergelegt werden.

Bukarest, 7. August. Die gesamte rumänische Presse feiert den Abschluß des Friedens und hebt die bedeutungsvolle Rolle hervor, die Rumänien bei Beendigung der Balkankrise gespielt hat. Die Blätter geben der Hoffnung Ausdruck, daß der Bukarester Friede nicht das Schicksal des Vertrages von San Stefano haben wird. Mit dem heutigen Tage wurde die Demobilisierung der rumänischen Armee angeordnet. Die Entlassung der in der Landwirtschaft beschäftigten Soldaten, soweit sie nicht Truppenkörpern angehören, die der Quarantäne unterzogen werden müssen, soll so rasch als möglich durchgeführt werden, da sich bereits bei den Erntearbeiten Mangel an Arbeitskräften fühlbar zu machen beginnt. Alle Truppenteile, bei denen verdächtige Krankheitsfälle vorgekommen sind, werden an der Donau einer Quarantäne unterzogen werden.

Bukarest, 7. August. Die konservative „Epoca“ hatte mitgeteilt, daß die rumänische Regierung auf die Demarche des österreichisch-ungarischen Gesandten geantwortet habe, sie lege Wert darauf, daß die Abmachungen von Bukarest nicht einen vorübergehenden, sondern endgültigen Charakter tragen und daß sie denjenigen, der eine europäische Intervention hervorrufe, nicht als Freund betrachten könne. Die österreichische Gesandtschaft dementiert diese angebliche Mitteilung der rumänischen Regierung, die sie als glatt erfunden bezeichnet.

Sofia, 7. August. Die „Agence telegraphique bulgare“ bezeichnet die von Konstantinopel aus verbreiteten Gerüchte von angeblichen Bourparlers zwischen der Pforte und dem bulgarischen Abgeordneten Račević wegen des Abschlusses einer türkisch-bulgarischen Allianz gegen Wiederabtretung Adrianopels als reine Erfindung.

Konstantinopel, 7. August. Die identische Note der Großmächte, betreffend die Adrianopeler Frage, ist heute dem Großvezir übermittelt worden.

Ein Opfer der Berge.

Innsbruck, 7. August. Dienstag vormittags stürzte von der Westseite der Kleinen Zinne der 45jährige Arzt Theodor Huschl aus Rostock zirka 300 Meter in die Tiefe ab und blieb tot liegen. Aus den Aufzeichnungen des Toten ergab sich, daß er schon vorher an Herzschwäche gelitten hat.

Eisenbahnunglück.

Graz, 7. August. Auf der Strecke Kapfenberg-Müseevielen der Landesbahn ereignete sich nächst Aflenz bei Kilometer 22 durch Loskoppelung einiger Waggonen ein Eisenbahnunfall, wobei ein Kondukteur getötet und elf Personen leicht verletzt wurden. Der Materialschaden soll sehr groß sein.

Wetterkatastrophe.

Kaschau, 7. August. Heute nachts ging in Szikso und in Erlau ein heftiger Wollenbruch nieder, der großen

Schaden verursachte. Ein großer Teil des Komitates Abauj steht unter Wasser. Die Eisenbahnverbindung nach Miskolcz ist unterbrochen. Viele Gemeinden stehen unter Wasser. Es ist ein Hilfszug mit Militär abgegangen.

Satoralja-Ujhely, 7. August. Die halbe Stadt ist unter Wasser. Mehrere Häuser sind eingestürzt. Militär rettete die Bewohner aus den einstürzenden Häusern.

Miskolcz, 7. August. Bei Kalló wurde die Brücke weggerissen. Die Felder sind überflutet.

Die dreijährige Dienstzeit in Frankreich.

Paris, 7. August. Der Senat nahm in seiner heutigen Vormittagsitzung die letzten Artikel des Militärgesetzes an. Der Vorsitzende des Heeresausschusses verlas eine Erklärung, in welcher der Senat ersucht wird, den von der Kammer beschlossenen Wortlaut des Gesetzes unverändert anzunehmen. Die nötigen Korrekturen würden später beim Wiederzusammentritt des Parlamentes vorgeschlagen werden. Ministerpräsident Barthou ersucht das Haus, das Gesetz zu votieren, das genau durchgeführt werden müsse. Diesbezüglich setze Redner sein Vertrauen in den Oberbefehlshaber der Armee. Schließlich gab der Ministerpräsident der Dankbarkeit und dem Vertrauen für das Heer Ausdruck. (Beifall.) Der Senat nahm sodann das ganze Gesetz mit 254 gegen 34 Stimmen an. Die Sitzung wurde hierauf geschlossen.

Ein schweres Bootsunglück.

Swinemünde, 7. August. Heute nachmittags kenterte vor dem Swinemündestrande infolge einer Sturmböe das Motorsegelboot „Friedrich Karl“. Von den 22 Insassen konnten nur fünf gerettet werden.

Swinemünde, 7. August. Zum Bootsunglück wird weiter gemeldet: Das gekenterte Boot gehörte dem Bootbesitzer Bauer, der ebenfalls ertrunken ist, während sein Sohn gerettet wurde. Das Unglück geschah zwischen 4 und 5 Uhr nachmittags einige Kilometer von der Seebrücke entfernt. Die Angaben über die Zahl der Toten schwanken noch.

Swinemünde, 7. August. Als erste Leiche wurde Landesgerichtsrat Franke aus Berlin ans Land gespült. Sein zwölfjähriger Sohn wird vermißt, während die 15jährige Tochter gerettet wurde. Ferner werden vermißt die Kaufleute Goldemann und Bauer aus Berlin und deren beide Söhne, die Referendare sind. Drei Ungarn wurden gerettet, ein vierter befindet sich im Krankenhaus. Der Bürgermeister von Swinemünde, die Badeärzte und sonstiges Sanitätspersonal sind am Strande. Regierungsdampfer und Motorboote sind in See gegangen, da man annimmt, daß einige Bootsinsassen von Fischerbooten gerettet wurden. Bisher sind aber nur die fünf bezeichneten Badegäste eingetroffen.

Explosion eines Aeroplans.

London, 7. August. Oberst Cody von der Militärflugabteilung, der heute vormittags in der Nähe von Ubershot mit einem Passagier einen Flug unternahm, stürzte aus einer Höhe von 200 Fuß ab. Sowohl der Oberst als auch sein Passagier sind tot.

London, 7. August. Das Flugzeug des Obersten Cody explodierte nach Berichten von Augenzeugen in der Luft und wurde in tausend Stücke zerrissen.

Die Wirren in China.

Peking, 6. August. Das Reuter-Bureau meldet: Da Kanton seine Unabhängigkeitserklärung widerrufen hat, hält man in den Gesandtschaften die Rebellion für nahezu beendet. Die Mehrzahl der Rebellenführer ist nach verschiedenen Richtungen geflohen. Sunyatsen hat sich auf einem japanischen Dampfer nach Formosa eingeschifft. Allgemein ist man der Ansicht, daß der Ausgang der Rebellion die Regierung stärken werde.

Kanton, 7. August. Die Lage ist hier ernst. Es wird der Vorschlag gemacht, die gegenwärtig in den Fremdenvierteln befindlichen englischen Truppen zu verstärken.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funkef.

Angekommene Fremde.

Hotel „Elefant“.

Am 7. August. Sr. Excellenz Freiherr von Rehbach, k. u. k. Feldmarschallleutnant, samt Baronin; Widołskovich, Direktorsgattin, samt Familie; Obbl, Ingenieur; Cleerle, Cand. med.; Kudl, Chauffeur; Schönbacher, Fuchs, Rde., Graz. — von Woinovich, k. u. k. Major, Tolmein. — Dr. Erbin, Arzt, Untersee-Unterach. — Cibulka, Ingenieur, Laibach. — Trojer, Ingenieur; Weber, Private; Kumas, Leibjäger; Aquean, Beamtenwitwe, f. Tochter; Schreiber, Weinberger, Rosenberger, Suschny, Künstler, Rappold, Böw, Freund, Rde.; Obbl, Rfm., Wien. — Kunco, Rfm., Pifino. — Schäffer, Rfm., Budapest. — Nahma, kais. Rat, f. Gemahlin, Landstron. — Peh, Fortirat, f. Familie, Saybusch. — Bojer, Privatier, f. Gemahlin und Tochter; Silberstein, Rfd., Prag. — Pollak, Rfd., Pilsen. — Bartmes, Rfd., Linz. — Ruzicka, Rfd., Fiume. — Wamier, Reiter, f. Sohn, Rkte.; Clauer, Färbergeschäftsinhaber; Piser, Brauer, Passau. — Faith, k. u. k. Leutnant d. R.; Dr. Markovich, k. u. k. Fähnrich d. R., Uvidel (Ungarn). — Bern, k. u. k. Fähnrich d. R., Sinj (Dalmatien). — Rauch, Dolenc, Randorf, Horzicka, k. u. k. Einjährig-Freiwillige, Klagenfurt.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

August	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Anficht des Himmels	Weiterbefolg binnen 24 St. in Millimetern
7.	2 U. N.	733.0	16.0	D. schwach	bewölkt	
	9 U. Ab.	34.7	12.3	W. mäßig	Gewitterreg.	
8	7 U. F.	34.1	11.9	D. schwach	bewölkt	42.4

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur beträgt 14.8°, Normale 19.4°.

Wien, 6. August. Wettervorhersage für den 8. August für Steiermark, Kärnten und Krain: Wechselnde, später abnehmende Bewölkung, zeitweise Niederschläge, kühl, unbestimmt, lebhafteste Winde. — Für Ungarn: Veränderliches Wetter zu erwarten mit Temperaturabnahme und stellenweise, besonders im Osten, Regen.

Kino „Ideal“. Heute Spezialabend mit folgendem Programm: Gasneynindustrie (wissenschaftlich); Hans hat Hunger (humoristisch); Studien aus der Natur (Naturaufnahme); Finklers Krawatte (Humoreske); Gebrochenes Glück (amerikanisches Drama); Der Kornspekulant (Sensationsdrama der Nordisfilm Co., in drei Akten — nur abends); Der Lotteriegewinn (Lustspiel). — Morgen „Das Glücksrab“, Kriminalroman. — Dienstag Sensationskriegsfilm aus der Schlacht an der Bregalnica sowie „Das Warenhausmädchen“. 3181



Lieder zur Laute / Für Laute u. Klavier

Das Lautenheft der „Musik für Alle“ bietet eine reiche Auswahl von Märschen, Soldaten-, Liebes- und Choralstücken, die zum Teil in der Bearbeitung bekannter Lautenkünstler, wie Schölander, Elsa Laura von Wolzogen, Clewing, Käte Hyan, Schmid-Kayser u. a. wiedergegeben sind. Alle Gesänge sind auch auf dem Klavier zu begleiten.

Musik für Alle / 60 Heller

Su beziehen durch:

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung in Laibach.

Odvetniška zbornica kranjska javlja tužno vest, da je njen odlični član gospod

Ivan P. Vencajz

odvetnik in c. kr. sodni svetnik v p.

včeraj v četrtek, dne 7. avgusta ob 1/6. uri zjutraj umrl.
Pogreb bode danes v petek ob 1/6. uri popoldne iz hiše žalosti, Dunajska cesta št. 17, na pokopališče k Sv. Križu.

Čast njegovemu spominu!

V Ljubljani, dne 8. avgusta 1913.

Predsedstvo.

Aktienkapital: 150.000.000 Kronen.

Filiale der K. K. priv. Oesterreichischen in Laibach



Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe Preßereingasse Nr. 50.

Reserven: 95.000.000 Kronen. Kauf, Verkauf u. Belehnung von Wertpapieren; Börsenordres; Verwaltung von Depots; Safe-Deposits; Miethauskautionen etc.

Kurse an der Wiener Börse vom 7. August 1913.

Table with multiple columns listing various financial instruments, their prices, and exchange rates. Includes sections for Allg. Staatschuld., Oesterr. Staatschuld., Eisenbahn-Prior.-Oblig., Diverse Lose, and Industrie-Aktien.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 181.

Freitag den 8. August 1913.

3174 3-1 3. 12.216.

Hundmachung.

Die k. k. Staatseisenbahnverwaltung beabsichtigt zur Sicherung des Dammsfußes r. d. B. zwischen km 0.2/5 der Linie Rudolfswert-...

9. September 1913

9 Uhr vormittags an Ort und Stelle mit dem Bemerkten ausgeschrieben, daß bei derselben die nicht schon früher geltend gemachten Einwendungen vorzubringen sind, widrigens die Beteiligten der beabsichtigten Unternehmung als zustimmend angesehen und ohne Rücksicht auf spätere Einwendungen das Erkenntnis gefällt werden würde.

Die Pläne liegen während der gewöhnlichen Amtsstunden zur allgemeinen Einsicht auf.

K. k. Bezirkshauptmannschaft Rudolfswert am 6. August 1913.

St. 12.216.

Razglas.

C. kr. upraviteljstvo državnih železnic namerava v svrhu zavarovanja podnožja naspila na desni strani železnice med km 0.2/5 proge Rudolfovo-Metlika-želzna meja napraviti v Krko nasip iz kamena.

O tem projektu se razpiše v smislu § 60 vodopravnega zakona obravnava na licu mesta na dan

9. septembra 1913

ob 9. uri dopoldne s pristavkom, da se morajo pri taisti razložitvi ugovori, ki še niso bili podani, sicer bi se mislilo, da dotičniki dovolijo v namenjeno podvzetje in razsodba bi se storila ne glede na poznejše ugovore. Naerti so med navadnimi urami v splošni vpogled razpoloženi.

C. kr. okrajno glavarstvo Rudolfovo dne 6. avgusta 1913.

3164 E 138/13

Dražbeni oklic.

Dne 25. avgusta 1913

ob 11. uri dopoldne se prodaja pri tej sodnji na javni dražbi:

1.) Zemljišče vl. št. 166 kat. obč. Razdrto, obstoječe iz hiše šte. 7 na Malem Ubelskem s Kalistrovo ustanovo, travnikov, njiv in solastninskih pravic;

2.) zemljišče vl. št. 121 kat. obč. Laže, obstoječe iz gozda;

3.) zemljišče vl. št. 166 kat. obč. Laže, obstoječe iz gozda.

Nepremičnine so cenjene ad 1.) 15.531 K 58 h, ad 2.) 331 K 65 h, ad 3.) 321 K 35 h; najmanjši ponudki, pod katerimi se ne bo prodajalo, znašajo: ad 1.) 10.354 K 39 h, ad 2.) 221 K 10 h, ad 3.) 214 K 23 h.

Dražbeni pogoji in vse druge teh nepremičnin zadevajoče listine so na vpogled pri tej sodnji.

Pravice, katere bi ne pripuščale dražbe, je oglasiti pri sodnji najpозnejše v dražbenem obroku pred začetkom dražbe, ker bi se sicer ne mogle uveljavljati glede nepremičnine same.

O nadaljnjih dogodkih dražbenega postopanja se obvestijo osebe, katere imajo sedaj na nepremičninah pravice ali bremena, ali jih zadobe v teku dražbenega postopanja, tedaj samo z nabitkom pri sodnji, kadar niti ne stanujejo v okolišu spodaj oznamene sodnje, niti ne imenujejo tej v sodnem okraju stanujočega pooblaščenca za vročbe.

C. kr. okrajno sodišče v Senožečah, dne 22. julija 1913.

3152 E 1791/12

Dražbeni oklic.

Na predlog zahtevajoče stranke Mestne hranilnice ljubljanske bo dne 19. septembra 1913

ob 9. uri dopoldne pri tem sodišču na licu mesta, pričeni pri hiši št. 68 na Boh. Bistrici na podstavi s tem odobrenih pogojev dražba sledečih nepremičnin:

Zemljiška knjiga Želeče vl. št. 246, žaga, stavbišče in čebelnjak ter tri travniške parcele; cenilna vrednost 15.936 K, najmanjši ponudek 9000 K; zemljiška knjiga Bohinjska Bistrica vl. št. 87 v sledečih skupinah: parc. št. 218/1, hiša šte. 68 na Boh. Bistrici in solastninske pravice; cenilna vrednost 4123 K 50 h; parc. št. 218/2, vrt, cenilna vrednost 175 K 25 h, najmanjši ponudek skupaj je

2871 K 82 h; parc. št. 571/2, pašnik, cenilna vrednost 304 K, najmanjši ponudek 203 K; parc. št. 1423/142, gozd, cenilna vrednost 176 K 81 h, najmanjši ponudek 118 K.

Pod najmanjšim ponudkom se ne prodaja.

C. kr. okrajno sodišče v Radovljici, odd. II., dne 29. julija 1913.

3138 Firm. 909

Einz. I 158/6

Rg A II 97/5

Änderungen und Zusätze zu bereits eingetragenen Einzelfirmen.

Eingetragen wurde im Register für Einzelfirmen:

Sitz der Firma: Bischofslack.

Firmaantwortant:

Mois Krenner.

Betriebsgegenstand: nach Auflassung der Kofenfabrikation, Schaffwollenfabrik, nunmehr: elektrische Beleuchtungsanlage, die Militärdeckenreinigung und das Krempeln von Futtermachervollen.

Datum der Eintragung: 31. Juli 1913.

K. k. Landes- als Handelsgericht Laibach, Abt. III, am 30. Juli 1913.

2628 3-2 Ne III 66/12

34

Edikt.

Von dem k. k. Oberlandesgerichte Graz werden mit Bezug auf das Edikt vom 19. Februar 1913, Ne II 701/12/2, womit das Richtigstellungsverfahren zur Ergänzung des Grundbuchs, betreffend die noch in keinem öffentlichen Buche vorkommende Liegenschaft Einl. Z. 320 Katastralgemeinde Laufen, bestehend aus der Grundparzelle 1159 vormaligen Savearm, unproduktiv, eingeleitet wurde, nach nunmehr erfolgtem Ablaufe des Edikttermines hiemit alle diejenigen, welche sich durch den Bestand oder die bürgerliche Rangordnung eine Eintragung in dem bei dem k. k. Bezirksgerichte Radmannsdorf geführten Grundbuche in

ihren Rechten verletzt erachten, auffordert, ihren Widerspruch bis längstens 30. September 1913

zu erheben und bei dem k. k. Bezirksgerichte in Radmannsdorf vorzubringen, widrigens die Eintragung die Wirkung grundbücherlicher Eintragung erlangt soll.

Eine Wiedereinsetzung gegen das Verfügen dieser Ediktfrist und eine Verlängerung der letzteren für einzelne Parteien ist unzulässig.

Graz, am 18. Juni 1913.

3088 3-3 A 56/13

Oklic,

s katerim se kliče dedič, čigar bivališče je neznano.

C. kr. okrajno sodišče v Škofjiloki naznanja, da je umrla dne 24. decembra 1912 na Strmci št. 17, samska dekla Katarina Zgaga, zapustivša narredbo poslednje volje, v kateri je določila razna volila, ni pa imenovala dediča.

Ker je sodišču bivališče njenega edinega sina Janeza Zgaga neznano, pozivlja se taisti, da se v enem letu od spodaj imenovanega dne pri tem sodišču javi in zglati za dediča, ker bi se sicer zapuščina obravnavala le z zglasivšimi se dediči in z njemu postavljenim skrbnikom.

C. kr. okrajno sodišče v Škofjiloki, odd. I., dne 31. julija 1913.

3173 C 230/13

Oklic.

Zoper neznano kje bivajočega Ivana Kristana iz Predtrga šte. 65 se je podala pri c. kr. okrajni sodnji v Radovljici po Posojilnici v Radovljici tožba zaradi 4800 K in 2200 K s prip., in se je določil narok za ustno sporno razpravo na dan

5. septembra 1913

ob 8. uri dopoldne. Tožencu se postavlja za skrbnika gospod Franc Koblar, odvetnik v Radovljici.

C. kr. okrajna sodnja Radovljica, odd. II., dne 28. julija 1913.